

- KIRMSE, W. (2001): Die Rückkehr des Seeadlers (*Haliaeetus albicilla*) nach Nordwest-Sachsen. – Mitt. Ornithol. Ver. Leipzig 8, 131–141
- ROST, F. & H. GRIMM (2004): Kommentierte Artenliste der Vögel Thüringens. – Anz. Ver. Thür. Ornithol. 5, Sonderheft, 3–78

Eingegangen am 16. 7. 2004

Dr. NORBERT HÖSER, Mauritianum, Parkstraße 1, D-04600 Altenburg

Der Mehlschwalbenrückgang in Zechau-Leesen (Landkreis Altenburger Land). – Für die Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) ließen sich in Mitteldeutschland in der Vergangenheit kaum auffällige Bestandsveränderungen über längere Zeiträume nachweisen. Der Brutbestand, vor allem in den landwirtschaftlich geprägten Dörfern, blieb in den vergangenen Jahrzehnten relativ stabil (z. B. HÖSER et al. 1998). Mitunter verursachten aber lokal einschneidende, vom Menschen realisierte Veränderungen für die dörfliche Strukturen bevorzugende Schwalbenart nachhaltige und fast unkompensierbare Brutplatzverluste. Ein solches Beispiel für den Entzug der Lebensstätten ist die frühere Ortschaft Zechau-Leesen im Altenburger Land.

Der durch Bauernwirtschaften geprägte Ort Leesen und das Bergarbeiterdorf Zechau wuchsen im 19. Jahrhundert durch Randlagenbebauung territorial zusammen. 1922 erfolgte dann die verwaltungsmäßige Zusammenlegung der beiden Gemeinden. Die im Bereich der Gemarkung lagernde Braunkohle begann man bereits seit 1907 in Tagebauen abzubauen. Die Planung sah vor, in den 1950er Jahren die gesamte Gemeinde zu überbaggern. Der Tagebau erreichte dann auch 1951 die westliche Gemeindegrenze und 1959 waren der Ortsteil Leesen und etwa ein Drittel der Ortslage Zechau aus dem Landschaftsbild verschwunden. Aufgrund von Rutschungen im Deckgebirge, verursacht durch zwei eingelagerte Bänderthonhorizonte, kam 1958/59 der Tagebau hart am Kern der Zechauer Ortslage zum Stehen und wurde später nicht weiter fortgeführt. Dadurch blieb ein Restdorf, die heutige Ortslage Zechau, erhalten.

Vor der Überbaggerung Leesens 1953 mußten zehn zum Teil große Vierseithöfe abgerissen werden. Damit verlor die Mehlschwalbe hier aufgrund des Braunkohlenabbaus lange Zeit genutzte Lebensräume. Dieser Verlust fällt in die Periode einer auffälligen Bestandsabnahme (1954–1960) der Art in Mitteleuropa (HUND & PRINZINGER 1985). Nach Angaben früherer Dorfbewohner kann eingeschätzt werden, daß allein an den Fachwerkbauten der bis Herbst 1951 bewirtschafteten Güter Espenhain, Etzold, Fröbel, Heitzsch (alt und neu), Kramer, Kranz, Sander, Voigt und dem als Gasthof genutzten Gut insgesamt jedes Jahr etwa 200 bis 350 Mehlschwalben-Paare Brutmöglichkeiten und ausreichend Nahrung fanden (Stallungdeponie noch in der Mitte der Höfe). Noch härter traf das Verschwinden der zahlreichen Stallungen die Rauchschalbe. Sie kann aufgrund ihrer Nistweise im Inneren von Gebäuden derartige Verluste weniger gut kompensieren als die Mehlschwalbe.

Eine zweite für die Schwalben im Ort folgenreiche Zäsur erfolgte nach 1990, als mit der Abschaffung der Groß- und Kleinviehhaltungen ein Wandel in der Nutzungsart der Siedlung praktisch vollzogen wurde. Etwa Mitte der 1990er Jahre begann dann die forcierte Sanierung der meisten Wohnhäuser im Restdorf. Mehlschwalben wurden danach nur noch an wenigen Häusern als Brutvögel geduldet und an den meisten anderen permanent vergrämt. Bereits 1995 war der Anteil gepflasterter, betonierter und asphaltierter Flächen so hoch, daß die Vögel fast nur noch im ca. 300 Meter entfernten Tagebaurestloch II Nestbaumaterial aufnehmen konnten. Auch das Aufwachsen spontaner Vegetation wurde weiter eingeschränkt. Damit verschlechterten sich durch Insektenmangel auch die Nahrungsbedingungen für die Schwalben.

Ab 1992 registrierte Verfasser in seinem Geburtsort die Bestandsentwicklung der Mehlschwalbe (BP = Brutpaare) über 13 Brutperioden hinweg. Die in meist zweistündigen Nachmittagsexkursionen (Mitte Juni) festgestellte Zahl beflogener und in Bau befindlicher Nester ist in der folgenden Tabelle aufgelistet.

Jahr	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
BP	90	105	78	88	96	65	42	54	70	55	36	23	11

Die größten Kolonien befanden sich im Kontrollzeitraum in dem im Herbst 2003 abgerissenen Gut Kramer (Maximum 52 BP) sowie am sogenannten Beamtenhaus in der W.-Pieck-Straße (Maximum 46 BP), dessen Dachtraufenverblendung 1997 den Bestand in den nachfolgenden Jahren allerdings auf 4–8 Nester verkleinerte. An acht, später nur noch vier weiteren, überwiegend Fachwerkhäusern siedelten im Maximum bis 14 BP pro Haus.

Für die Art sind kurzfristige Bestandsschwankungen normal (HUND & PRINZINGER 1985). Im Ort Zechau gab es jedoch nach den im Zeitraum 1992–1997 noch jährlich durchschnittlich 87 besetzten Mehlschwalbennestern mit nur noch 41 BP im Mittel (1998–2004) eine deutliche Niveauabsenkung. Die in den letzten Kontrolljahren festgestellten Brutpaarzahlen deuten darauf hin, daß die Mehlschwalbe möglicherweise wohl bald den Ort Zechau aus Brutplatz-, Nistmaterial- und Nahrungsmangel völlig räumen muß.

So wie hier gehen derzeit auch in einigen anderen Regionen Mitteldeutschlands, nach der Devastierung von Ortschaften für den Braunkohlenabbau Anfang und Mitte des 20. Jahrhunderts und der Beseitigung vor allem kleiner Wasservogellebensräume durch Melioration in den 1970er Jahren, nun zu Beginn des neuen Jahrtausends durch die Umstellung der Nutzungsweise dörflicher Strukturen erneut Vogellebensräume verloren.

Literatur

- HÖSER, N., SCHUBERT, S. & D. SAEMANN: Mehlschwalbe – *Delichon urbica* (L. 1758). – In: STEFFENS, R., SAEMANN, D. & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena 1998
- HUND, K. & R. PRINZINGER: *Delichon urbica* Linnaeus 1758 – Mehlschwalbe. – In: GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. BAUER (Hrsg.): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 10/1. – Wiesbaden 1985

Eingegangen am 23. 6. 2004

ROLF WEISSGERBER, Herta-Lindner-Straße 2, D-06712 Zeitz